



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die poetische Ukraine**

**Bodenstedt, Friedrich**

**Stuttgart [u.a.], 1845**

Die Lieder

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62232)

Erstes Buch.

Die Lieder.

Ruft mir den Sanger herein mit dem weißen Bart,  
Daß er ein Lied uns singe aus der alten Zeit,  
Daß er's zur Guli singe der hellklingenden! . . .

Altes Helbengedicht.

So eigenthümlich die kleinrussischen Lieder durch ihren Inhalt sind, so wenig unterscheiden sie sich, in Bezug auf ihre Form, von den lyrischen Erzeugnissen der westlichen Länder Europas. Anders ist es mit den Dumen, den größern Gedichten historischen Inhalts, worüber ich gehörigen Orts das Nähere gesagt habe.

In den meisten kleinrussischen Liedern ist eine seltsame, ergreifende Wehmuth vorherrschend. Die Mutter nimmt weinend Abschied von ihrem Sohne, die Braut von ihrem Geliebten, der in's Feld zieht und von dem sie nicht weiß, ob er wiederkehrt; die verlassene Schwester jammert ob dem gefallenem Bruder, der früher ihr Schutz war, sie ernährte und tröstete, sie, die jetzt verwaist in der Fremde weint; der alte Kosack beklagt den Verlust seiner Jugendjahre, wo er schmuck angethan zur Schlacht zog und mit wilden Tartaren kämpfte und mit holden Mägdelein liebelte. . . Ueberall jedoch zeigt sich die Herrschaft des Weibes, wie sich überhaupt in der Geschichte der Ukraine gar viele Züge aus der Ritterwelt des Mittelalters wiederfinden.

Der Kleinrusse lebt in inniger Vertrautheit mit der Natur; ihr sind all die schönen Bilder, welche wir in seinen Liedern finden, entlehnt. Ist der Kosack in der Schlacht gefallen, so fliegen die Adler, seine Brüder, herbei und

sprechen dem Sterbenden Trost zu; hat er die Augen geschlossen, so singt der Kuckuck im blühenden Hollunderstrauch sein Grabeslied. — Jeder tapfere Krieger ist ein „heller Falk“, er verfolgt den Feind, wie der Vogel der Lüfte seinen Raub. Aus dem Wehen des Windes, aus dem Wellengemurmel, aus dem Wiehern und Hufschlag seines Rosses weiß er die Zukunft zu deuten. . .

Es wäre interessant zu erfahren, wie den Kleinrussen der Glaube an die wunderthätigen Kräfte der Raute und des Salbei gekommen, welchen wir so oft in ihren Liedern begegnen. Bekannt ist, daß diese beiden Kräuter im Mittelalter eine große Bedeutung hatten. Man hat sogar lateinische Verse darauf gemacht, wie z. B.

Non est metus mortis  
Cui est salvia in hortis;

oder:

Salvia cum ruta

Faciunt tibi pocula tuta u. s. w.

In den vor mir liegenden Sammlungen befinden sich eine Menge Lieder, welche sich auf häusliche, gesellschaftliche oder öffentliche Festlichkeiten beziehen. Ich theile davon nur solche mit, die durch ihren poetischen Gehalt von allgemeinem Interesse sind, wie ich mir überhaupt eine sorgfältige Auswahl zur Pflicht gemacht habe.

1.

Steht am Wasser die Platané,  
Tief hiernieder hängend;  
Sorgen quälen den Kosacken,  
Ihm das Herz bedrängend.

Senk' dich, Bäumchen, nicht herunter,  
Bist noch grün und blühend!  
Gräm' dich nicht, Kosack, sey munter,  
Bist noch jung und glühend!

Wollt' sich gern der Baum nicht senken —  
Doch die Fluth zernagt ihn;  
Wollt' sich der Kosack nicht kränken —  
Doch tief Wehe plagt ihn! —

Ritt mit Lanze und Geschosse,  
Und im Kriegsgewande,  
Ritt auf schwarz gemähntem Rosse  
Fern zum Ruffenlande.

Ist im Ruffenland geblieben  
Dort auch zu vergehen —  
Die Ukraine, seine Lieben  
Sollt er nie mehr sehen.

Sterbend sprach er: Mir ein großes  
Grab wird man errichten —  
Sträuchlein trägt auf seinem Schooß es,  
Voll von süßen Früchten.

Werden Vöglein Beeren pickend  
Her zum Grab sich schwingen,  
Aus der Heimath mich beglückend  
Frohe Kunde bringen.

## 2.

Rauscht es, rauscht's im Eichenwalde,  
 Nebel deckt die grüne Halde,  
 Mütterchen, den Sohn fortjagend,  
 Spricht: Geh', sollst mich nicht mehr grämen —  
 Mögen dich die Türken nehmen!

Mutter, nein! doch selber Pferde

Ich den Türken rauben werde!

Rauscht es, rauscht's im Eichenwalde,  
 Nebel deckt die grüne Halde,  
 Mütterchen, den Sohn fortjagend,  
 Spricht: Geh', sollst mich nicht mehr grämen —  
 Mögen dich die Horden<sup>1</sup> nehmen!

Mutter, nein! mir Schätze schenken

Werden sie und mein gedenken.

Älteste Schwester führt das Pferd ihm,  
 Trägt die zweite Lanz' und Schwert ihm;  
 Doch die jüngste fragt den Bruder:

Bruder, wann wirst von den Heeren  
Du zur Heimath wiederkehren?

Eine Handvoll Erde säe  
Schwesterchen, auf einen Stein hin,  
Und mit Tagesanbruch gehe  
Bei der Morgenröthe Schein hin,  
Feucht' es an mit deinen Thränen —  
Fängt die Erde an zu blühen,  
Wird dein Bruder heimwärts ziehen!

Rauscht es, rauscht's im Eichenwalde,  
Nebel deckt die grüne Halde,  
Mütterchen, den Sohn rückrufend,  
Spricht: Kehr' Sohn, dort droht Gefahr dir,  
Komm' ich kämm' dein langes Haar dir!

Mutter, dicke Dornenbüsche  
Kämmen's bald und Sturmgezische;  
Feuchten wird's des Regens Trische!...

<sup>1</sup> Tartarenhorden.

## 3.

Die Winde heulen, es wogt das Gras,  
 Der arme Kosack liegt todt und blaß;  
 Auf schwankendem Sträuchlein ruht sein Haupt,  
 Die Augen von grünen Blättern umlaubt.  
 Ist zur Erde gefallen sein blank Geschöß,  
 Steht ihm zu Füßen sein schwarzes Roß;  
 Doch ihm zu Haupte, im hohen Gras,  
 Ein taubenfarbiger Adler saß.  
 Und er pflegt den Kosacken, bringt Trost ihm dar,  
 Hüpfst um sein Haupt mit dem Lockenhaar . . .  
 Und der Kosack spricht dem Adler zu:  
 Sey, grauer Adler, mein Bruder du!  
 Und wenn du anfängst, o Bruder Nar,  
 Mir auszuhacken mein Augenpaar:  
 Fliege, fliege zu meiner Mutter hin.  
 Bring' der Mutter, der vor Gram sich verzehrenden,  
 Kunde vom Sohne, dem nimmer kehrenden;  
 Aber wisse, Bruder Nar, eh' du zu ihr fliegst,  
 Was du, wenn sie dich fragt, ihr zur Antwort sprichst:



## 4.

Zum Marsch, zum Abmarsch pfeifen die  
Kosacken um Mitternacht;  
Aus hellem Auge weint Marie,  
Sie weint und klagt. —

Nicht weine Marie, nicht klage, mein Kind!  
Sey nicht so trüb':  
Zu Gott im Himmel bete, mein Kind,  
Bet' für dein Lieb!

War die Sonne verschwunden, am Himmel schon  
Scheint hell das Mondenlicht;  
Sieht die Mutter Geleit dem scheidenden Sohn  
Und weint und spricht:

Leb' wohl, mein Herzchen, leb' wohl, mein Kind!  
Weil' nicht zu lange beim Heer —  
Und wenn vier Wochen verflossen sind,  
Zur Heimath fehr'!

O Mutter, gern riß ich mich bald wieder los,  
Und käme zurück zu dir;  
Doch sieh'! es strauchelt mein schwarzes Roß  
Im Thorweg' hier.

O, Gott weiß wann ich heimwärts zieh'  
Und euch hier wiederfind';  
Doch Mutter, nimm meine Marie auf wie  
Dein eigen Kind!

Nimm zu dir mein Mädchen, so tröst' ich mich,  
Wir stehen in Gottes Hand —  
Wer weiß, ob ich fehr' — vielleicht sterbe ich  
Im fremden Land! —

O gern zur Tochter nehm' ich Marie,  
Daß du dich nicht betrübst;  
Doch wird sie mich auch lieben, sie,  
Wie du mich liebst? —

O weine nicht, Mutter, o klage nicht mehr!  
Hell' auf den trüben Blick.  
Sieh'! es bäumt sich mein Roß, es springt daher,  
Ich kehre zurück! — —